Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **19 (1959)**

Heft 13

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

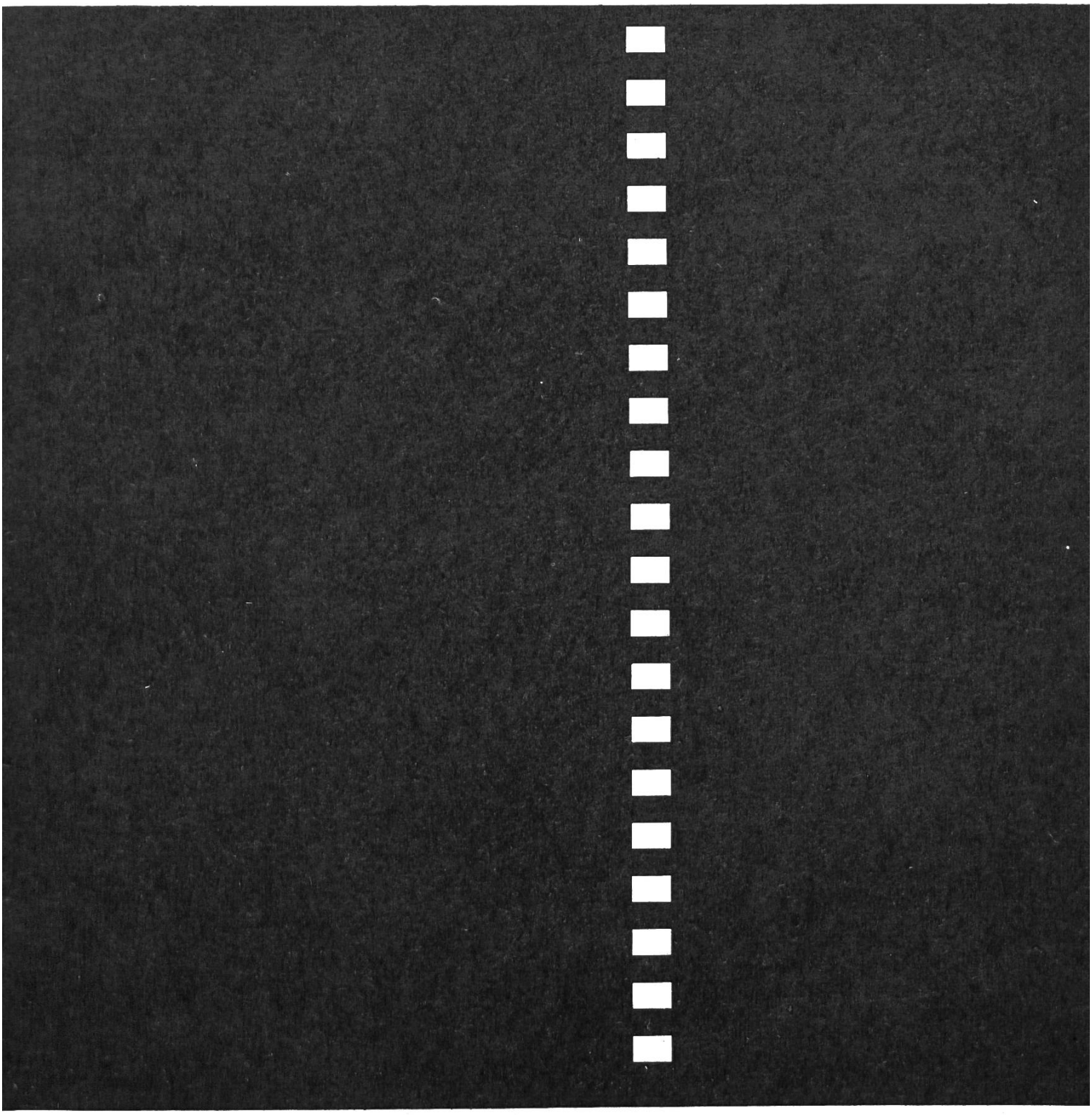
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Filmberater



XIX. Jahrgang Nr. 13
August 1959
Halbmonatlich
Herausgegeben von der
Filmkommission des SKVV

Stranger in my arms (Ein Fremder in meinen Armen) III. Für Erwachsene

Produktion und **Verleih:** Universal; **Regie:** Helmut Käutner, 1958/59;
Buch: P. Berneis; **Kamera:** W. Daniels, **Musik:** J. Gershenson;
Darsteller: J. Allyson, J. Chandler, M. Astor, J. Gavin u. a.

Wenn der Film dadurch im voraus Interesse beansprucht, daß er von Helmut Käutner in Amerika gedreht wurde, so muß dieses Interesse gleich von Anfang an mit der Feststellung gedämpft werden, daß man die Spuren Käutners nur schwer zu finden vermag — außer in einer allgemeinen Sorgfalt der Gestaltung. Jedenfalls hat er dem Film kaum ein eigenes Gepräge gegeben. Das liegt vor allem daran, daß die Geschichte zu sehr im Fahrwasser üblicher Bestseller der gediegeneren Gattung schwimmt. Die Verwandten eines im Kriege umgekommenen jungen Ehemannes möchten durchsetzen, daß er postum die Tapferkeitsmedaille erhält, und wollen den Kriegskameraden, der allein mit ihm die letzten Tage vor seinem Tode zusammen war, für eine Bestätigung des heldenhaften Verhaltens bestechen. Damit aber zwingen sie ihn, daß er einige Masken von den Gesichtern reißt: der Tote war kein Held, sondern ein Feigling, er war nicht anhängliches Kind seiner Mutter, sondern haßte sie, er hat auch seine Frau nicht aus Liebe geheiratet, sondern aus Trotz seiner Mutter gegenüber. — Die Tragödie der Mutter, die in ihrer Ichbezogenheit nicht die Wirklichkeit sieht, sondern Idealvorstellungen bewußt oder unbewußt aufrecht erhalten will, ist vielleicht mit gerade ein bißchen zu grellen Farben gemalt, um uns ganz packen zu können; man erwartet demgemäß weniger eine bessere Einsicht als vielmehr einen dramatischen Knalleffekt. Seinen Anteil an gültiger menschlicher Aussage und an Sozialkritik besitzt der Film aber trotzdem. Besuchen wird man ihn allerdings nicht dieser Eigenschaften wegen, sondern einfach, weil er gut gespielte, Ernst und etwas Komik miteinander mischende, spannende Unterhaltung bietet. 1461

Warlock III. Für Erwachsene

Produktion und **Verleih:** Fox; **Regie:** Edward Dmytryk, 1958; **Buch:** R. A. Aurthur, nach einem Roman von Oakley Hall; **Kamera:** J. McDonald; **Musik:** L. Harline;
Darsteller: R. Widmark, H. Fonda, A. Quinn, D. Malone u. a.

Bringt das Fernsehen den Filmproduzenten heilsam zum Bewußtsein, daß ihre Stellung nicht unerschütterlich ist, so verleitet es sie anderseits zu Projekten, die, schon um dieses ihres Ursprunges willen, Gefahren in sich bergen. So hat es zwar schon vor dem Fernsehen den Edelwildwester, das psychologisch differenzierte Drama der Besiedlungsepoche, gegeben — aber nicht jeder Wildweststoff läßt sich nun beliebig auswalzen oder vertiefen. Ob der Roman von Oakley Hall es in unserem Falle erlaubt hätte, bleibe dahingestellt — die Regie jedenfalls kam mit ihrer großen Aspiration nicht durch. Ganz abgesehen davon, daß manche Hintergründe des Geschehens, die Verhältnisse von Blaisdell und Morgan zu Lily Dollar und den Brüdern Nicholson, ebenso das Verhältnis zwischen Blaisdell und Morgan selbst, dem Zuschauer äußerst konfus (d. h. also, den meisten unter ihnen gar nicht) expliziert werden, so gerät vor allem die Gestalt des Helden ins Zwielicht. Henry Fonda, indem er seine Seele und sein Talent in das Spiel legt, sprengt die Geschichte auseinander. Wäre vom Stoff her seine Rolle im Sinne der gewöhnlichen Wildwesthelden denkbar gewesen — wir hätten dann die bös-gute, die vulgär-noble Kraftnatur der Besiedlungsepoche vor uns gehabt — sein Zuviel an psychologischer Differenzierung macht aus dem Marshal Blaisdell eine Figur ohne innere Konsistenz. Es ist eine souverän-reife Führergestalt und gleichzeitig pubertärer Colt-Held. Mindestens hätte herausgearbeitet werden müssen, daß er das erste tatsächlich ist, das zweite bloß der Volksfama nach darstellt. Wie diese Gestalt nun in sich und in ihren Beziehungen zur Umwelt vorgestellt wird, kann sich das Gefühl des Zuschauers nie engagieren und entfalten. Es bleibt bis zum Schluß im Ungewissen befangen. Was ihm bleibt, aber das hat mit dem Film als Ganzem nicht viel zu tun, ist in manchen Momenten die Ausstrahlung der Protagonisten, die mit ihrer Gegenwart Leben schaffen. Es kommen hinzu einige Augenblicke, in denen die Regie eine dichte Atmosphäre zustandebringt, die an «High noon», von Fred Zinnemann erinnert. 1462